

logie andererseits, die immer mehr zu seinem Lebensauftrag (Ordenseintritt, Priesterweihe) wurde. Ausführlich wird die Idee und literarhistorische Verwirklichung des Welttheaters (Übersetzung P. Calderon de las Barcas durch H. U. v. B.) besprochen und führt dann die Linie weiter zur Theodramatik.

Der nächste Aufsatz: »Eine Summe der Theologie im 20. Jahrhundert. Zur Rezeptionsgeschichte und zur Gestalt der Theologie Hans Urs von Balthasars. Ein Versuch«. Lochbrunner referiert über die Doktorarbeiten. Die Liste der Sekundärliteratur umfasst 279 und 215 Titel (Englisch 83, Deutsch 76, Italienisch 54, Französisch 31, Spanisch 18, Polnisch 10, Slowenisch 3, Niederländisch 2, Portugiesisch 1). Nach dem Überblick über die geleistete Forschungsarbeit gibt Lochbrunner noch eine Desideratenliste für die künftige Forschung: Seine Vorschläge: Keine Themen, die schon oft bearbeitet worden sind, keine Gesamtdarstellungen, deshalb sollen mehr Detailfragen vorangetrieben werden, ebenso kritische Auseinandersetzungen. Biographische Kapitel in Dissertationen seien überflüssig. L. verweist dann auf einige noch zu bearbeitende Forschungsthemen. Für ihn ist »B. der einzige katholische Theologe von Format, der – allein – das Unternehmen einer theologischen Summe gewagt hat. Schließlich reflektiert L. noch die Gestalt der Theologie B.s zur Gestalt der Schultheologie. B. war in Distanz zur Schultheologie, hat auch immer Berufungen auf Lehrstühle ausgeschlagen. Während die Schultheologie der institutionalisierte Ort des akademischen Unterrichts und der Bildung der künftigen Theologen ist, sieht L. in der Theologie B.s den »Typ kulturmächtiger Theologie ..., die einen Gegenpol zur Schultheologie bildet. »Beim Typ der Schultheologie dominiert die Aufgabe des Lehrens und Unterrichtens. ... Die kulturmächtige Theologie wird von anderen Prioritäten bestimmt. Hier zählen literarische Qualität, ästhetisches Formgefühl, Assimilation kultureller Strömungen, Intellektualität gepaart mit Sensibilität« (289). Klassifizierungsversuche sind notwendig, aber oft erinnern sie an ein Prokrustesbett. Im Anschluss werden unter der Rubrik »Rezensionen« vier Untersuchungen über H. U. v. B. vorgestellt und kritisch beleuchtet.

Den Schluss bildet »Persönliches«: »Rückblick auf meine Kontakte und Begegnungen mit Hans Urs von Balthasar«. Lochbrunner erzählt von sich und seinen Kontakten und dem Entstehen seiner theologischen Dissertation. Anlässlich ihrer Drucklegung wird von L. für den Herder-Verlag ein Gutachten von Balthasar erbeten: »Das beste der zahlreichen über mein Werk geschriebenen Dissertationen ... Weil er alles gelesen hat, kann er verblüffende Durchblicke eröffnen ...« (344). Lochbrunner do-

kumentiert dann die weiteren persönlichen Kontakte und Begegnungen bis zu seiner Freistellung für die Habilitation und zum Tod des eben zum Kardinal ernannten Hans Urs von Balthasar.

Lochbrunner tritt als berufener Zeitzeuge hervor. Er ist nicht nur mit der Theologie und der Wirkungsgeschichte Balthasars vertraut, sondern auch mit seiner Person. Die Bewunderung und Verehrung die L. seinem Mentor entgegenbringt, verhindert keineswegs ein klares Urteil. Der Sprachstil des Autors und seine profunden Kenntnisse des Schrifttums und der Person macht neugierig auf das angekündigte große Opus. *Anton Ziegenaus, Bobingen*

## Ökumenische Theologie

*Dietrich Emme, Gesammelte Beiträge zur Biographie des jungen Martin Luther, hrsg. von Richard Niedermeier (500 Jahre Luther und Reformation, Bd. 1), Patrimonium-Verlag, Heimbach/Eifel 2016, Paperback, 376 S., ISBN-13: 978-3-86417-042-3, 19,80 EUR.*

Der Patrimonium-Verlag hat zum 500jährigen Reformationsgedenken eine Reihe beachtlicher Studien veröffentlicht. Der hier zu besprechende erste Band versammelt die Beiträge des Wirtschaftsjuristen Dietrich Emme zur Biographie des jungen Luther. Dabei handelt es sich vor allem um den Neuausdruck der 1986 in vierter Auflage erschienenen Studie »Martin Luther. Seine Jugend- und Studienzeit 1483–1505« (S. 15–302, mit dem umfangreichen Personen- und Sachregister am Ende). Emme vertritt darin die These, dass der Klostereintritt Luthers bedingt gewesen sei durch ein Duell, bei dem der jähzornige Jurastudent einen Kommilitonen erstach. Um einer Strafverfolgung zu entgehen, sei er in den Augustinerorden eingetreten. Dem entspreche unter anderem die bemerkenswerte Tatsache, dass das erste Werk Luthers in der Weimarer Ausgabe vom Asylrecht handelt.

Hinzugefügt sind vier weitere Aufsätze, die auf die nach der Monographie folgende Diskussion über das Duell Bezug nehmen und die 1991 in einem Sammelband veröffentlicht wurden: »Martin Luthers Weg ins Kloster« (S. 303–349). Richard Niedermeier hat eine »Hinführung zur Neuauflage« geschrieben (S. 7–12) und vor allem einen bestens dokumentierten Forschungsbericht, den wir im Folgenden zusammenfassen: »Luthers Totschlag – reale Möglichkeit oder antireformatorische Polemik? Eine kritische Würdigung der Arbeiten Dietrich Emmes« (S. 350–372). Niedermeier achtet dabei

auf die Rezeption des Werkes von Emme und vergleicht es mit den neueren Studien zum Leben Martin Luthers.

Auch die Autoren, die Emme widersprachen, würdigten seine Verdienste um die biographische Erschließung der Frühzeit des Lebens von Martin Luther. O.H. Pesch bemerkte beispielsweise (1985), dass Emme mit heute nur noch schwer zugänglichem Quellenmaterial ein Bild gezeichnet habe, das »eine treffliche Darstellung zu den vorliegenden Biographien« darstelle (S. 8). Deutlich wird dabei, dass ein eventuelles Duell gut in die typischen Züge des Charakters von Luther passt: »er war ein hochgradiger Choleriker ...« (S. 351).

In der traditionellen Lutherbiographie wird als Grund für ein Klostereintritt Luthers ein Gelübde gegenüber der hl. Anna angegeben, das Luther am 2. Juli 1505 während eines Gewitters ablegte, bei dem ein Reisegefährte ums Leben kam (vgl. S. 149). Ein Teil der neueren Lutherforschung (z.B. Volker Leppin) hält diese Darstellung für unhistorisch (S. 352–356). Es gibt jedenfalls »ein anderes Ereignis, das in Luther eine ähnliche Reaktion hätte auslösen müssen: eine (nicht zuletzt von Luther selbst) gut bezeugte und daher allgemein als historisch angenommene schwere Verletzung Luthers wenige Monate vorher« (S. 355). Für Emmes Position gebe es »nicht den einen, durchschlagenden Beweis«, wohl aber eine Bündelung verschiedener Indizien (S. 356). Dazu zählt die Tatsache, dass Luther während des Semesters seinen Studienort verließ, um mit seinem Vater zu sprechen (möglicherweise über die Aufnahme eines Theologiestudiums) (S. 357–359). Eine Vertuschung des Duells passe in die historische Situation (S. 359–362). Die deutlichste Anspielung Luthers auf die Tötung eines Menschen sieht Emme in einer Tischrede, in der Luther erklärt, er sei durch Gottes Beschluss zum Mönch gemacht worden, »damit sie mich nicht gefangen nehmen« (WA Tr 1,134,32). Diese Deutung scheint überzeugender als die von Pesch, der »capere« nicht als »gefangen nehmen« deutet, sondern als in der Diskussion »überwinden« und »be-zwingen« (S. 363). Der Vorschlag Peschs, hierbei an einen Beistand des Augustinerordens bei den Heidelberger Diskussionen im April 1518 zu denken, widerspricht der geschichtlichen Situierung (S. 363f). Ein Zeugnis aus Luthers nächster Umgebung (Nikolaus Selnecker) bestätigt »eine Auseinandersetzung mit Todesfolge in unmittelbarer Nähe zum Klostersgelübde« (S. 369). Niedermeier meint, das Gewitter von Stotternheim habe höchstwahrscheinlich nie stattgefunden und nur dazu gedient, dem Vater die Zustimmung zum Klostereintritt ab-zuringen (S. 366).

Interessant scheint auch das Zeugnis Melancthons, wonach Luther im Jahre seines Klostereintritts von heftigen Emotionen erfasst worden sei, als er einen Gefährten (Mitsstudenten) verlor, der durch einen Unglücksfall getötet worden sei (S. 370). Die These Emmes ist also keineswegs abwegig, sondern durchaus vertretbar (S. 372).

*Manfred Hauke, Lugano*

## Exegese

*Alberto Valentini, Vangelo d'infanzia secondo Luca. Riletture pasquali delle origini di Gesù (Collana Testi e commenti), Edizioni Dehoniane Bologna 2017, 427 S., ISBN 978–88–10–20672-0.*

In dem inhaltsreichen italienischsprachigen Werk kommentiert Alberto Valentini aus der »Gesellschaft Marias« (auch Monfortaner Patres genannt), Universitätsprofessor und Autor zahlreicher exegetischer und bibeltheologischer Studien, die ersten beiden Kapitel des Lukasevangeliums im Lichte des Ostergeheimnisses und im Rahmen des gesamten lukanischen Doppelwerks (Lk-Apg). Darauf verweist schon der Untertitel des Buches. Die Studie umfasst 427 Seiten, wobei eine relativ kleine Schriftgröße und ebenso ein minimaler Zeilenabstand für den Druck gewählt wurden, sowohl im Textkorpus als auch in den Fußnoten.

Nachdem der Autor im Jahre 2013 den Band zum »Kindheitsevangelium Jesu nach Matthäus« in derselben Reihe im Verlag Dehoniane herausgegeben hat, folgt nun vier Jahre später der Band über das »Kindheitsevangelium nach Lukas«. Schon nach wenigen Seiten wird sich der Leser jedoch bewusst, dass dieses Werk nicht nur die Frucht einer vierjährigen Arbeit darstellt, sondern das Ergebnis der Forschung vieler Jahre. Die umfangreiche philologische, exegetische und theologische Bibliographie mit Literatur aus verschiedensten Sprachräumen ist ein Beleg dafür.

Den wichtigsten Teil bilden nach einer Einleitung (S. 15–37) die beiden Hauptkapitel, bestehend aus einem doppelten Diptychon: dem der Ankündigungen der Geburten von Johannes dem Täufer und von Jesus (S. 39–208) sowie dem der beiden Geburten (S. 209–360). Die Ankündigung an die Hirten (Lk 2,15–20) – sozusagen die dritte Ankündigung innerhalb von Lk 1–2 – vertieft der Autor innerhalb des Kapitels über die Geburt Christi, entsprechend dem Ablauf im Evangelientext. Auf die beiden Hauptkapitel folgen eine allgemeine Konklusion (S. 361–365), eine umfangreiche Bibliographie (S. 365–